

Des anderen Tags frühmorgens besuchten wir ein fürchterliches Thal, kamen um 12 Uhr nachmittags wieder in unsere Stainberger Alpe zurück und trafen endlich spät abends zu Hause ein. Sie lesen gewiß auch gerne, welche Pflanzen wir auf der Reise gefunden haben? – zum Unglück hatten heuer auf dem Kayser schon die meisten Pflanzen verblühet; doch hatte ich da und um Schwoich herum folgende, theils blühend, theils schon verblühet gefunden, als „Taxus baccata“ . . . , aber Freund die „Linnaea“ nicht. Bin ich aber auf das Jahr noch hier, so müssen Sie zu mir herein. Sie werden hier gewiß viele Vergnügungen finden.

Indessen leben Sie wohl, Ihr Freund

Es ist reizvoll, dem Weg Berndorffers nachzuspüren, und ein Bergkundiger hat dem Chronisten dabei geholfen. Zweifellos stieg er mit seinem Führer, der wahrscheinlich den Berg schon kannte, über die Walderalm zum Almdorf Steinberg. Von hier ging es in das Kar unter der Scheffauer-Nordwand. Weiter ist der Weg nicht mehr klar ersichtlich. Die geschilderte einstündige Latschenkriecherei ließe vermuten, daß sich die Bergsteiger der begrünten Nordflanke des Zettenkaiser-Westgrades zuwandten, etwa der Gegend des heutigen Riegensteiges, doch konnten sie den Zettenkaiser in nächster Nachbarschaft des um 160 Meter höheren Scheffauers nicht als „höchste Spitze des berühmten Kaysers“ betrachten. Bei einem Weitersteigen über die Grübler Lucke hätte Berndorffer bestimmt den steilen, für einen Hund wohl kaum gangbaren Ostabsturz zur Scharte erwähnt. So bliebe als weitere Möglichkeit die Erkletterung der Grübler Lucke aus dem Großen Friedhof (kahle Felswände, Todesgefahr!) und die Begehung des Scheffauer-Westgrades (langer Weg auf der Schneide und gefährlicher Sprung!). Ein Aufstieg über den östlichen Teil der Nordflanke, in der Gegend des heutigen Widauer-Steiges, ist wohl mit geringerer Bestimmtheit anzunehmen. Als erreichter Gipfel (vier Stunden von Steinberg, das Botanisieren eingerechnet!) dürfte kein anderer als der Scheffauer in Frage kommen. Daß Berndorffer diesen als höchste Erhebung des Gebirges betrachtete, obwohl der Treffauer in weniger als 4 km Entfernung 180 Meter höher aufragt, ließe sich durch Wolkenverhüllung oder den wenig geschulten Blick des Hilfspriesters erklären.

Alles in allem: eine sehr beachtliche Leistung, und Schwoich mag für sich die Erstbesteigung in Anspruch nehmen, denn man möge nicht vergessen, daß der Priester und Botaniker Berndorffer von einem Schwoicher begleitet wurde. Grund genug, sein Andenken mit einem Dorfbrunnen lebendig zu halten.

## Der Herrgottschnitzer Kaspar Bichler

Prof. Rudolf Sinwel schrieb in den „Tiroler Heimatblättern“, 15. Jg., Feber 1937, Heft Nr. 2, ausführlich über den Unterinntaler Bauernsproß und würdigte eingehend sein Werk.

Kaspar Bichler kam am 5. Jänner 1796 als ehelicher Sohn des aus Thiersee stammenden Johann Bichler, Bauer zu Schachenried am Eiberg, und seiner Frau Elisabeth, geb. Mayr, zur Welt und wurde in der Schwoicher Vikariatskirche, zu deren Sprengel damals Schachenried gehörte, getauft. Sein Pate war Matthias Bichler, Bauer zu Weißbach, des Vaters Bruder.

Die Thierseer Abstammung der Familie Kaspar Bichlers geht aus folgenden Tatsachen hervor:

Am 1. April 1780 verkauften die ledigen Brüder Georg und Johann Kaufmann, Inhaber des „Gütl am Schachenried“, eines Ausbruches aus dem Faistenauer-Gut, Kreuztracht Schwoich, diesen ihren Besitz an Matthias Pichler von Oberbichl in der hinteren Thiersee und an seine künftige Ehefrau Elisabeth Grueberin. Am 2. Feber 1786 verkauften die Eheleute Matthias und Elisabeth Pichler das Schachenried-Gut an den Bruder bzw. Schwager Johann Pichler, Bestandsmann in dem Hinterleitner-Häusl in Vorderthiersee (siehe Kufsteiner Verfächbücher, Landgericht 1780 und 1786).

Die Schreibung des Familiennamens schwankte in älterer Zeit. In der Taufmatrik Kaspars steht „Pichler“, in der Sterbematrik „Bichler“. Die Familie schrieb sich nur „Bichler“.

Im Jahre 1803 verkaufte der Vater das Gut Schachenried, nachdem er den „Veiten-Hof“ im Kaisertal erworben hatte, laut „Grundherrlichen Verleihbrief“ vom 10. Mai 1803. Damals war Kaspar erst sieben Jahre alt. Der Veitenhof war von da an wohl seine Heimat, aber nicht sein Geburtshaus, wie es auf der Gedenktafel hieß, die an dem abgebrannten Veitenhof angebracht war. Auch die Inschrift auf dem schmiedeeisernen Grabkreuz und Ehrenggrab im Kufsteiner alten Friedhof gab irrthümlich Kufstein statt Schwoich als Geburtsort an. Der Chronist bemühte sich um eine Richtigstellung. Am Veitenhof wuchs Kaspar wie andere Bauernburschen heran, beschäftigte sich aber in den Mußestunden, die er als Knecht, später als Holzarbeiter in der Kaiserklause übrig hatte, gern mit Schnitzarbeiten. Aber sein Talent war nicht so glücklich, entdeckt zu werden. Es mußte sich selbst entwickeln, und es mag Bichler nicht leichtgefallen zu sein, als er sich entschloß,